

Petra H a u e l

Gesellschaftliche Aspekte der ostjakischen Anthroponymie

Die Entwicklung eines anthroponymischen Systems wird maßgeblich von den gesellschaftlichen Verhältnissen und den historischen Beziehungen eines Volkes geprägt, d.h. die Geschichte der Namen ist eng mit der Geschichte der Namenträger verbunden. Daher kann der Personennamenschatz eines Volkes nur in seinen historisch-gesellschaftlichen Zusammenhängen betrachtet werden.

Umgekehrt geben die überlieferten Personennamen, die bei schriftlosen Völkern wie den Ostjaken zu den wenigen frühen historischen Zeugnissen gehören, sowie Überlieferungen zur Namengebung oftmals wertvolle Aufschlüsse über die historische und soziale Entwicklung eines Volkes, wobei natürlich zu berücksichtigen ist, daß die in den Dokumenten fixierten Namen die tatsächlichen Verhältnisse nur in Ausschnitten widerspiegeln.

Die Geschichte des ostjakischen Volkes läßt sich nur bruchstückhaft aus archäologischen Funden, Berichten von Forschungsreisenden und aus Mitteilungen in alten russischen Urkunden und Verträgen oder Chroniken rekonstruieren. Daneben bieten auch die ostjakische Lexik und die ostjakische Volksdichtung, in der die Ostjaken verschiedentlich selbst über ihre Vergangenheit reflektieren, manch interessanten Hinweis. In folgendem Beitrag wird einmal demonstriert, welche Aufschlüsse die ostjakische Anthroponymie über die historische und soziale Entwicklung des ostjakischen Volkes geben kann.

Die Überlieferung ostjakischer Personennamen setzt im 15. Jahrhundert noch vor der russischen Eroberung des ostja-

kischen Siedlungsgebietes ein. Zu diesem Zeitpunkt werden erstmals obugrische (ostjakische und wogulische) Stammesfürsten bzw. - oberhäupter (in den russischen Dokumenten durchweg als knjazcy 'Fürsten' bezeichnet) in russischen Urkunden, Verträgen usw. erwähnt. Die sprachliche Unterschiedlichkeit dieser Namen läßt aufmerken. Nicht einer der Namen dieser obugrischen Fürsten konnte aus dem Ostjakischen oder Wogulischen erklärt werden, wenngleich die Klangfärbung einzelner Namen, wie z.B. Čangil (Bachrušin 1935, 37) obugrische Herkunft vermuten läßt. Einige der Namen, wie z.B. Demajan (Bachrušin 1935, 71) und Vonja (Šatilov 1931, 18) sind zweifelsohne russischen Ursprungs, möglicherweise gehört auch Bojar (Bachrušin 1935, 37) ins Russische. Andere Namen stammen aus dem Tatarischen, z. B. Alač (Bachrušin 1935, 40) und Bardak (Bachrušin 1935, 72), die Namen Moldan (Bachrušin 1935, 36) und Jumšan (Bachrušin 1935, 37) weisen tatarische Klangfärbung auf. Für die Namen Asyk (Bachrušin 1935, 36) und Samar (Bachrušin 1935, 37) ist nach Futaky (1975, 21f.) tungusische Herkunft anzusetzen, seiner Meinung nach gehört auch Bojar hierhin. Bei zahlreichen anderen Namen, wie beispielsweise bei Ekmyč (Bachrušin 1935, 36) und Pytkej, Fynzej (Bachrušin 1935, 37) bleibt die sprachliche Herkunft ungeklärt.

Diese Fremdnamen können einerseits infolge der zahlreichen Kontakte der Ostjaken zu anderen Völkern übernommen worden sein, wobei ein spezieller Namengebungsbrauch, wonach die Ostjaken Fremde um einen Namen für ihr Kind baten (vgl. Novickij 1884, 30) eine besondere Rolle gespielt haben kann. Andererseits muß hier auch die Möglichkeit einer Überschichtung durch Fürsten, Herrscher anderer Stämme, die in das ostjakische Siedlungsgebiet eingefallen waren und es besetzten, in Betracht gezogen werden. Ein derartiger Vorgang ist in der Geschichte recht häufig zu beobachten und wird auch für das Ostjakische (vgl. Futaky, op. cit.) nicht ausgeschlossen.

Daneben deutet die Überlieferung von "Fürstennamen" bzw. der Namen von hochgestellten Persönlichkeiten auf eine soziale Schichtung der ostjakischen Gesellschaft im 15./16. Jahrhundert, wie sie von verschiedenen Forschern, wie Bachrušin oder Šatilov angenommen wurde. Auf die Existenz unterschiedlicher

sozialer Schichten in der ostjakischen Gesellschaft weisen auch einige genuin ostjakische Männernamen, die aus der Steuerliste aus dem Kreis Berëzovo des Jahres 1639 erschlossen werden konnten. In Namen wie Orto, Ortoko 'Held', Ljalku 'Krieger', Kan 'Herrscher', Sunja, Čuniko 'Wohlhabender', Satko 'Hundertmann' oder Vočkan 'Stadtfürst' wird auf den sozialen Stand, die Stellung in der Gesellschaft Bezug genommen. Ähnliche Namen bzw. Benennungen finden wir auch in der ostjakischen Volksdichtung, wo die Hauptfiguren u.a. wos'an kurtan iki 'Stadt-Dorf-Alter' oder uazan or't iči 'Stadt-Fürst-Alter' genannt werden.

Auf eine sozial differenzierte Gesellschaft läßt auch die zeitlich gestaffelte Herausbildung von Familiennamen schließen, die, ähnlich wie in der russischen Anthroponymie, ihren Anfang bei der sozialen Oberschicht, den schon erwähnten Stammesfürsten nahm. Während für die breite Masse Familiennamen in den Steuerlisten erst im Laufe des 18., mitunter auch erst im 19. Jahrhundert belegt sind, stabilisierten sich schon im 17. Jahrhundert die Patronyme verschiedener ostjakischer Stammesfürsten zu erblichen Familiennamen, wie einmal am Beispiel der Fürstenfamilie von Koda, den Alačevs bzw. Alačeevs gezeigt werden soll. Schon im Jahre 1594 taucht unter den ostjakischen Fürstennamen ein erster aus zwei Namenkomponenten bestehender Name auf, Igičej Alačeev (Bachrušin 1935, 40). Das bei diesem Namen noch vom Vornamen des Vaters Alač abgeleitete Patronym wird weitervererbt und stabilisiert sich schon in der nächsten Generation zu einem festen Familiennamen: in den Quellen wird der Sohn des Fürsten Izičej Alačeev als Michail Alačeev (um 1626; Bachrušin 1935, 40), der Enkel als Dmitrij Alačeev (um 1640; Bachrušin 1935, 24f.) und der Urenkel als Sadar Alačeev (Šatilov 1931, 26) erwähnt.

Gleichzeitig liefert die ostjakische Anthroponymie auch Hinweise auf gentilgesellschaftliche Verhältnisse, die nach Beobachtungen anderer Forscher, z.B. Castrén, Karjalainen, Bartenev und Dunin-Gorkavič bis in's 19./20. Jahrhundert bestanden. Noch in den dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts stieß Steinitz auf Charakteristika gentiler Ordnungen, wie Exogamie, Sippenfriedhöfe, Sippennamen, eine tabuisierte Bezeichnung für Sippe u. ä.

Für Sippenordnungen ist nach Bestužev-Lada (1970, 25f.) ein Namensystem aus mehreren Individualnamen mit unterschiedlichen Funktionen - sozial, schützend, rituell + Sippenname anzusetzen. Dieses Prinzip der Mehrnamigkeit ist zum einen aus den sozialen Bedingungen erklärlich. Im Zusammenleben der ostjakischen Jäger und Fischer in kleinen Kommunikationseinheiten bedurfte es keiner ständigen und stabilen Identifikation durch den Namen, es gab vielmehr die Möglichkeit zu einer, auf die soziale Gruppe begrenzten, aktualisierbaren Identifikation. Zum anderen beruht eine solche Mehrnamigkeit auch auf archaischen Glaubensvorstellungen, auf dem Glauben an die unlösbare Einheit von Name und Mensch, der Vorstellung vom Namen als 'Alter ego'.

Das Prinzip der Mehrnamigkeit wird vor allem in der ostjakischen Volksdichtung transparent, z.B. im Märchen von der Alten und ihrem Sohnessohn (PV IV, 132), wo der Märchenheld zwei Namen trägt: "Den-Mond-nicht-gesehen-als-heiliger-Held-nicht-gesehen ist dein einer Name, utaq-wolxa-Stör dein anderer Name". Nach der Christianisierung und dem damit verbundenen Gebot, russische kanonische Vornamen zu tragen, spiegelt sich diese Mehrnamigkeit auch im parallelen Gebrauch von aufgezwungenen russischen kirchlichen Vornamen und heimischen Individualnamen wider. In den Quellen erscheint z.B. der ostjakische Stammesfürst Loban (Bachrušin 1935, 42) auch unter seinen Taufnamen Mikifor (op.cit.), Tajša Gyndin ist auch als Aleksej Gyndin erwähnt (Bachrušin 1935, 62, 67).

Überlieferungen zur ostjakischen Namengebung dokumentieren, daß diese nicht ausschließlich zum Zeitpunkt der Geburt erfolgte, sondern auch Aufschub der Namengebung oder auch Namenwechsel möglich war. Nach Patkanov war die Namengebung "früher von keinerlei Zeremonien begleitet und nicht, wie jetzt, auf eine gewisse Altersstufe, nämlich die Kindheit beschränkt, sondern konnte während der ganzen Lebensdauer erfolgen... (1897, 152f.). Beljavskij schreibt: "den Kindern wird erst mit fünf Jahren ein Name gegeben, diesen behalten sie dann bis zum 15. Lebensjahr. Dann wird er von einem ständigen Namen abgelöst, den sie bis zum Tode tragen" (1833, 118). Ein Namenwechsel in diesem Alter hängt ursprünglich sicher mit der Initiation zusam-

men, einem Brauch, der bislang für die Ostjaken nicht beschrieben wurde. Vom Aufschub der Namengebung wird in einem ostjakischen Märchen berichtet, in ~~maxmox~~ (KV I, 70). Hier will der Vater seinem Sohn nach der Geburt einen Namen geben und hofft auf ein Zeichen aus der heiligen Ecke. Da dies ausbleibt und ihm daher kein Name für sein Kind einfällt, wartet er ab, bis dem Kind " bei Ankunft seiner Kraft des kräftigen Mannes, seiner Weisheit des weisen Mannes von Gott der Name des namhaften Mannes ... gegeben wird".

Aus Schilderungen ostjakischer Namengebungsbräuche ist ersichtlich, daß Namen mit unterschiedlichen Funktionen, d.h. aus unterschiedlichen Benennungsmotivationen vergeben wurden, Ahnennamen, beschreibende Namen und schützende Namen. Eine vorbildgemäße Namengebung nach den Ahnen beschreiben vor allem Pápay (Manuskript), Beljavskij (op.cit.) und Karjalainen. Nach Karjalainen (1921,6of,) hebt eine alte Frau die Wiege mit dem Neugeborenen hoch und zählt dabei die Namen der verstorbenen Verwandten auf. Fühlt sich die Wiege leicht an, dann ist die Seele des zuletzt genannten Verwandten in das Kind "eingewandert" und das Neugeborene bekommt dessen Namen. Besonders stark verbreitet war offenbar die ursprüngliche, die beschreibende Namengebung nach dem zuerst erblickten Tier, dem Gegenstand oder der Person (Novickij 1884,30), nach einem besonderen Ereignis zum Zeitpunkt der Geburt (Patkanov op.cit., Novickij op. cit.) oder nach einer hervorstechenden Eigenschaft des Neugeborenen (Karjalainen op.cit.). Bei den Irtysch-Ostjaken, im Einflußgebiet der Tataren, stieß Patkanov (op.cit.) auch auf die Vergabe von schützenden Namen, mit deren Hilfe den bösen Geistern die Nichtswürdigkeit des Neugeborenen vor Augen gehalten werden sollte, auf Namen wie z.B. täpir 'Kehricht', siriptai 'Fleischfliege'.

Auch die schon erwähnten erschlossenen genuin ostjakischen Männernamen einer Steuerliste des Jahres 1639 (s.o.) lassen unterschiedliche Benennungsmotivationen erkennen. Beschreibende Namen sind z.B. die Namen nach physischen oder psychischen Charakteristika, wie Nawi 'Weißer', Wysymko 'Grindiger', Kotonuch 'Schwanenkopf', Sewanko 'Bezopfter', Ilči 'Dummkopf',

Kačenko 'Fröhlicher', Pulči 'Klatschmaul'. Die sehr zahlreichen Namen nach Tieren, wie Ewer 'Wolf', Ebyko 'Eule', Kurok 'Adler', Negysko 'Zobel' könnten im Hinblick auf den ausgeprägten Tierkult der Ostjaken schützende Namen sein, aber auch eine Interpretation als beschreibende Namen ist denkbar. Namen, wie Lemes 'Kehricht', Čimilko 'Weniger', Adym 'Schlechter', Surmadinko 'mit gestorbenem Kind' gehören eindeutig zu den schützenden Namen.

Auf gentilgesellschaftliche Verhältnisse weisen nicht zuletzt die überlieferten Sippennamen, von denen hier zuvor derst die von Karjalainen noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts aufgezeichneten Namen der fünf am Vasjugan lebenden Sippen genannt werden sollen:

kuləŋ-jifj-jaj	Fisch-Flüßchen-Leute (DEWOS 319)
kqləŋ-jaj-jaj	Fichten-Fluß-Leute "
oŋ'-kul-jaj	Harz-Fisch-Leute "
jarəŋ-jaj-jaj	Überschwemmungssee-Fluß-Leute "
töŋ-jaj	See-Leute

Selbst Steinitz konnte noch in den dreißiger Jahren im nordostjakischen Siedlungsgebiet Sippennamen notieren. Die Angaben seiner Gewährsmänner sind jedoch mitunter recht widersprüchlich, was darauf schließen läßt, daß das angenommene gentile System schon stark im Schwinden war und nur noch in Rudimenten bestand. Einige der Namen sind bei Steinitz sowohl als Sippennamen als auch als Familiennamen belegt, wie z.B.:

jilvos jaj	Ilivaškov
χulaŋ χu	Chulanchov
pastər jaj	Paštyrev

Bei anderen Namen ist unklar, ob es sich tatsächlich um Sippennamen oder um die Namen territorialer Gruppen handelt, wie z.B. bei kazəm jəχ 'Leute vom Kazym', poslaŋ jəχ 'Leute vom Flußarm'.

Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß die ostjakische Anthroponymie sowohl für die Hypothese über frühfeudale Verhältnisse im 15./16. Jahrhundert als auch für die Annahme gentilgesellschaftlicher Verhältnisse bis in's 20. Jahrhundert Hinweise bietet.

Daher erscheint zum einen die Erklärung von Dolgich (1970, 107) akzeptabel, der davon ausgeht, daß die gesellschaftliche Entwicklung in dem großflächigen ostjakischen Siedlungsgebiet nicht synchron verlief und im 15. bis 17. Jahrhundert abhängig von der geographischen Lage der verschiedenen territorialen Gruppen unterschiedliche Entwicklungsphasen zwischen spätgentilgesellschaftlichen und frühfeudalen Verhältnissen anzutreffen waren. Zur Formierung unterschiedlicher sozialer Institutionen bei den verschiedenen territorialen Gruppen kann z.B. beigetragen haben, daß diese je nach geographischer Lage stärker russischem, tatarischem oder auch tungusischem Einfluß ausgesetzt waren, wobei ab dem 17. Jahrhundert der Einfluß der russischen Kolonialmacht im gesamten Siedlungsgebiet dominierte.

Zum anderen wäre auch denkbar, daß die schon erwähnte mögliche Überschichtung mit Fürsten, Oberhäuptern anderer Völker bzw. Stämme mit anderem gesellschaftlichen Aufbau zu einer Dualität der gesellschaftlichen Verhältnisse führte, wie sie dann später auch nach der russischen Eroberung bestand, zu interner Sippenordnung und von außen einwirkender Feudalordnung.

Gleichzeitig ist auch die Hypothese von einer gesellschaftlichen Rückentwicklung nicht völlig auszuschließen, bieten doch archäologische Funde, die ostjakische Volksdichtung, die Lexik und auch die Anthroponymie Hinweise auf eine einst höherentwickelte Kultur bei den Ostjaken. In den archaischen, aus dem 14.- 16. Jahrhundert stammenden Heidenliedern werden Fürsten und Helden besungen, die Panzerhanden aus Gold- und Silberplättchen tragen und mit eisernen Schwertern kämpfen, daneben wird aber auch von Sklaven und einfachen Leuten und von einer Art Arbeitsteilung berichtet. In der ostjakischen Lexik gibt es z.B. den drei ugrischen Sprachen gemeinsame Lexeme für Pferd, Peitsche usw. Ursachen für eine derartige Rückentwicklung können die extremen ökologischen Bedingungen, die starke Verstreutheit der Bevölkerung und auch eine Mischung mit ansässigen, kulturell unterlegenen nordeurasischen Jäger- und Fischerstämmen (vgl. Steinitz, OA IV, 99) sein. Auch Maßnahmen des russischen Feudalstaates, wie z.B. die hohen Jasakforderungen, die zu einer Verarmung und Verelendung der ostjakischen

Bevölkerung führten oder aber auch die russische Haltung gegenüber den heimischen Stammesfürsten, die beim Kampf gegen die Tataren und der anschließenden Kolonialisierung des Gebietes zunächst für die Interessen der russischen Feudalmacht benutzt und begünstigt worden waren, nach der Stabilisierung der russischen Machtverhältnisse dann aber entmachtet wurden, können zu einer solchen Rückentwicklung geführt haben.

### Literatur

Bachrušin, S.V., Ostjackie i vogulskie knjažestva v XVI.-XVII. vekach. Leningrad 1935.

Beljavskij, F., Putešestvie k ledovitomu morju. Moskva 1833.

Bestužev-Lada, I.V., Istoričeskie tendencii razvitija antroponimov, in: Ličnye imena v prošlom, nastojaščem i buduščem. Moskva 1970.

DEWOS : Steinitz, W., Dialektologisches und etymologisches Wörterbuch der ostjakischen Sprache. Berlin 1966 -

Dolgich, B. O., Guvrič, I.S., Obščestvennoj stroj u narodov severnoj sibirj, Moskva 1970.

Futaky, I., Tungusische Lehnwörter im Ostjakischen, Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altica, Band 10, Wiesbaden 1975.

Karjalainen, K.F., Die Religion der Jugra-Völker, Teil I, Folklore Fellows Communications, 40. Porvoo 1921.

KV I: Karjalainen, K.F., Südostjakische Textsammlungen, neu transkrib., bearb. und hrsg. von E. Vértes, Memoires de la Société Finno-Ougrienne 157. Helsinki 1975.

Novickij, G., Kratkoe opisanie o narode ostjackom, socinēnoe Grigoriem Novickim v 1715 godu. S. Peterburg 1884.

OA IV : Steinitz, W., Ostjakologische Arbeiten, hrsg. von G. Sauer, Berlin 1980.



Pápay, J., handschriftliches Manuskript, Pápay-Nachlaß im Handschriftenarchiv der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Patkanov, S., Die Irtysch-Ostjaken und ihre Volkspoesie, I. Teil, St. Petersburg 1897.

PV IV : H. Paasonens Südostjakische Textsammlungen, Bd.IV. Neu transkrib., bearb. übersetzt und hrsg. von E. Vértés, Memoires de la Société Finno-Ougrienne 175. Helsinki 1980.

Šatilov, M.B., Vachovskie ostjaki. Tomsk 1931.